

L'INFRASTRUCTURE SPORTIVE DU GRAND DUCHÉ S. 101-102

DIE SPORTINFRASTRUKTUR DES GROSßHERZOGTUMS

"D'Coque" - der luxemburgische Name für das grandiose Gelände, das die rund 320 Sportler aus rund 40 Ländern bei diesen Europameisterschaften empfängt - ist zweifellos das Juwel der Sportinfrastruktur im Großherzogtum. Wir wagen sogar klar und deutlich zu behaupten, dies ohne den geringsten Anflug von Chauvinismus, dass der majestätische Sportkomplex im neuen Stadtteil Kirchberg weit über die Grenzen hinaus, die das Großherzogtum mit Frankreich, Deutschland und Belgien teilt, seinesgleichen sucht.

Das Nationale Sport- und Kulturzentrum, der offizielle Name für die "d'Coque" umfasst u. a. eine Arena (ohne Säulen) mit einer Fläche von 18.500 m² (mit 3000 Sitzplätzen), in der die Tischtennis-Europa-Meisterschaften derzeit ausgetragen werden. Diese ungeheure Fläche bietet Erweiterungsmöglichkeiten (z. B. durch die Installation von sechs Bahnen für 200-Meter-Läufe) oder die Möglichkeit der Verwandlung zu einer großen Konzerthalle mit mehr als 6.000 Sitzplätzen (im letzten Juni gab Elton John ein Konzert, das bis zum letzten Platz ausverkauft war)

Anfangs, 1986, gab es nur ein olympisches Schwimmbecken auf dem Gelände – übrigens das erste 50-Meter-Becken im Land. Die Vorstellung, größer zu sehen, das Schwimmzentrum mit einer Vielzahl weiterer Installationen zu umgeben, wurde Anfang der 90-er Jahre geboren. Die Umsetzung des Projekts für ein echtes Multisportzentrum wurde dem Architekten Roger Taillibert anvertraut, der weltweit dafür bekannt war, dass er die Infrastrukturen für die Olympischen Spiele in Montreal 1976 entworfen hatte.

Die gigantische Struktur mit Brettschichtholz über einer Gesamtfläche von über 20.000 m² wurde im Jahr 2002 eingeweiht.

Neben der großen Arena und dem Wassersportzentrum, das für große Veranstaltungen konzipiert ist (aber auch dem Publikum zugänglich ist), gibt es auch eine Sporthalle (45 x 27 Meter) mit mehr als 1.000 Sitzplätzen; einen zweiten 50-Meter-Pool im Untergeschoss, der für die Verbandskader reserviert ist; eine Tischtennishalle; eine Kampfsporthalle; einen Fitnessraum; eine Kletterwand; medizinische Behandlungsräume; eine Physiotherapie-Praxis; mehrere Umkleieräume; zwei Restaurants; ein Hotel mit 31 Doppelzimmern; ein Amphitheater; ein Pressezentrum, ganz zu schweigen von dem hochmodernen "Wellness" – Bereich.

"D'Coque" kennt jährlich fast 700.000 Besucher! Nicht nur, dass zwei Dutzend Sportverbände dort eine Heimat finden für die Organisation ihrer wöchentlichen Trainings, vor allem kommen täglich viele Studenten aus den Schulen der Hauptstadt dorthin zum Schwimm- und allgemeinen Sportunterricht (insgesamt mehr als 150.000 Kinder pro Jahr!). Darüber hinaus dienen die Installationen der "d'Coque" als Veranstaltungsort für Wettbewerbe bei rund 80 Veranstaltungen pro Jahr, die allein fast 50.000 Zuschauer anlocken.

Wenn „D'Coque“ heutzutage selbstverständlich das Flaggschiff der Sportinfrastruktur des Landes ist, das im Übrigen damit sehr gut versorgt ist - wir werden darauf zurückkommen -, gab es in den frühen 1960-er Jahren eine Zeit, in der das Großherzogtum Luxemburg, als reiches Land unter den Reichen, in Bezug auf die sportliche Ausstattung allenfalls mit den ärmsten Ländern konkurrieren konnte.

Die entscheidende Wende wurde durch die sogenannte "Round Table" nach den Olympischen Spielen 1960 in Rom ausgelöst, wo Luxemburg mit (zu) großer, nicht wettbewerbsfähiger Delegation eher Sporttourismus betrieben hatte. Sie wurde initiiert von den wichtigsten Dirigenten des Leichtathletikverbandes (und zukünftigen Präsidenten des Olympischen Komitees in den 1970-er und 1980-er Jahren), dem ehemaligen Olympiasieger Josy Barthel (1500 Meter - Helsinki 1952) und Gérard Rasquin (Finalist der Europameisterschaften von 1954 beim 800 Meter-Lauf). Beide waren äußerst frustriert vom Fehlen einer wirklichen Sportpolitik, die der glorreichen sportlichen Vergangenheit des Landes würdig gewesen wäre. Die "Round Table" mit einigen Dutzenden an Persönlichkeiten aus der Sportwelt Luxemburgs nahm eine tiefgreifende Analyse der Defizite aller Art im nationalen Sport in Angriff.

Unter all den Schlussfolgerungen, Empfehlungen und Forderungen, die 1963 in einem berühmt gewordenen „Weißbuch“ formuliert waren, das Jahrzehnte lang sowohl die Arbeit des Nationalen Olympischen Komitees (COL bzw. COSL) als auch die Initiativen des Sportministeriums prägen sollte, stach besonders die große Nachfrage nach einer dringenden Verbesserung der sportlichen Infrastruktur des Landes hervor.

Heute wird man sagen, dass die Wünsche jener Zeit einen absolut radikalen Wandel der Politik herbeigeführt haben: Am 1. Januar 1968 trat der erste Fünfjahresplan für sportliche Infrastrukturen in Kraft ... und am kommenden 31. Dezember 2017 endet der zehnte der sogenannten Fünfjahrespläne. Allein für die letzten drei Pläne wurden insgesamt 310 Millionen Euro in der Abgeordnetenkammer für den Bau neuer Anlagen oder die Renovierung von alten Sportstätten gestimmt. In 50 Jahren hat sich die Landschaft der Sportinfrastruktur des Großherzogtums völlig verändert.

Heutzutage gibt es – neben der Coque und dem Nationalen Sportinstitut (INS) - nicht weniger als etwa 15 anderer nationaler Zentren (Aviation, Pétanque, Kanoe-Kajak, Fechten, Fußball, Golf, Karate, Motocross, Kegeln, Eissport, Tennis, Bogenschießen, Schießen und Segeln).

Und es gibt nicht eine einzige unter den 105 Gemeinden im Land, die nicht über mindestens einen Sportkomplex verfügen würde.

Wenn man auch eingestehen muss, dass es in der Vergangenheit vernünftig gewesen wäre, stärker nach einer klar definierten Leitlinie zu handeln, muss man dennoch unterstreichen, dass wegen der Zunahme der Bevölkerung – die in erster Linie auf die starke Einwanderung zurückzuführen ist, diese beläuft sich in den letzten Jahren durchschnittlich auf 10.000 Menschen jährlich - jeder neue Sportkomplex keineswegs überflüssig oder übertrieben ist.

Kurzum, der eindrucksvolle Reichtum an Sportinfrastruktur im Land ist wirklich zu begrüßen. Dies umso mehr als seit diesem Jahr die Arbeiten mit Hinblick auf den Bau eines neuen

Fußballstadions, nur wenige Kilometer vom Zentrum der Hauptstadt entfernt, begonnen haben, das ab 2019 das veraltete „Stade Josy Barthel“ ersetzen wird.

Trotzdem bleibt eine große Lücke, was wirklich zu bedauern ist: Seit mehr als einem halben Jahrhundert, seit 1966 genau, gibt es in Luxemburg kein Velodrom mehr, und auch keine offene oder bedeckte Radpiste. Das ist unfassbar, wenn man bedenkt, dass dies eine absolute Notwendigkeit darstellt für die Ausbildung junger Radfahrer in Zeiten, wo das Training auf der Straße wegen des starken Verkehrs zunehmend gefährlich geworden ist. Dass der Radsport immer noch auf diesen unentbehrlichen Trainingsort, den eine Piste darstellt, warten muss, gereicht einem Land zur Schande, dessen Radsportler – wir wollen nur auf die vier Gewinner der Tour de France François Faber, Nicolas Frantz, Charly Gaul und Andy Schleck hinweisen - mehr für den Ruhm und das Prestige ihrer Heimat geleistet haben als jeder andere Bereich des Alltagslebens.

Pilo Fonck